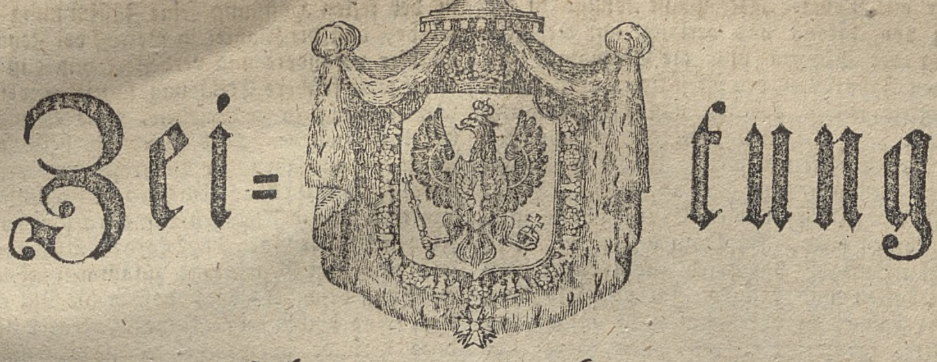
№ 97. 1832.

Zei-tung

des Großherzogthums Posen.

Im Verlage der Hofbuchdruckerei von W. Decker & Comp. Redakteur: G. Müller.

Donnerstag den 26. April.

Ausland.

Frankreich.

Paris den 13. April. Die Entwaffnung der Nationalgarde von Grenoble durch die Polizeikommissarien, welche sich, dem Befehle des Präfekten gemäß, in die Wohnungen der einzelnen Bürger begeben und die dem Staate gehörigen Waffen abliefern lassen müssen, geht nur langsam von Statten; die meisten Nationalgardisten weigern sich, die Waffen auszuliefern, und wollen es auf die von dem Präfekten für diesen Fall angedrohte gerichtliche Verfolgung ankommen lassen.

In Nemours, St. Cyr und Rocroy ist die Cholera ausgebrochen.

Der in Nantes erscheinende Ami de la Charte meldet, daß, allen aus der Vendée eingehenden Nachrichten zufolge, die entlaufenen Rekruten, welche sich den Banden der Chouans angeschlossen, muthlos zu werden anfingen.

Der Niederrheinische Courier vom 13. April theilt, zur Bekräftigung seiner früheren Angaben, daß die Polnischen Flüchtlinge in Avignon nichts weniger als eine wünschenswerthe Aufnahme gefunden hätten, das nachstehende Schreiben des Präsidenten des Polen-Comités von Avignon, Herrn August Picard, an einen Straßburger Bürger mit: „Avignon, den 4. April 1832. Mein Herr! Entschuldigen Sie, daß ich Ihr Schreiben nicht früher beantwortet. Ich theilte dasselbe alsbald den Chefs der Polen-Kolonnen mit, damit sie es übersetzen und dem Offizier-Korps mittheilen. Ohne Zweifel hat jener Brief, der eine so rührende Theilnahme für die unglücklichen Flüchtlinge aussprach, seine Wirkung gethan. Uebrigens sind die Polen wohl zu entschuldigen, daß sie nicht alsbald nach ihrer Ankunft ihren Elsassischen Freunden geschrieben. Kaum hier angekommen, hatten sie von Seiten der Behörde so viele Plackereien zu erdulden, daß sie eben nicht Zeit hatten, an Anderes zu denken. Seitdem Alles geordnet ist, haben ohne Zweifel die Polenfreunde im Elsaß unmittelbar Nachricht von ihnen erhalten. Im mißlichsten Augenblick, als sie glaubten, die Wanderung nach Lunel verweigern und auf ihren Sold verzichten zu müssen, begehrten sie Reisepässe nach dem Elsaß und nach Lothringen, bis sie sich nach den Vereinigten Staaten begeben könnten. Nach Ihnen, als ihren treuesten Freunden, wenden sie im Unglück ihre Blicke. Nun ist Alles beigelegt, wie Sie werden erfahren haben. Der Kriegs-Minister, dessen Korrespondenz (namentlich ein gewisses vertrautes Schreiben vom 28. Februar) mit dem Depot unvorsichtiger Weise den Polen mitgetheilt worden, Marschall Soult, sage ich, der anfänglich ziemlich deutlich die Absicht verrieth, die Polen nach Algier zu senden, hat endlich sein Wort zurückgenommen und ihnen versichert, er sey nicht gesonnen, sie nach Afrika einzuschiffen. Hierauf entschlossen sie sich, die Hälfte des Depots nach Lunel gehen zu lassen. Laut eingelaufenen Nachrichten, befinden sie sich dort sehr übel, haben Mangel an Betten, sind schlecht genährt und müssen sehr theuer zahlen.... Das Ministerium behandelt sie sehr übel. Belieben Sie, mein Herr, diese Nachricht den Polenfreunden mitzutheilen, und genehmigen Sie, ꝛc.

Der Präsident des Polen-Comités,
August Picard."

Der Messager des Chambres meldet nach einem

Schreiben aus Rom: „Der Papst willigt in die Besetzung von Ankona und verlangt nur die Verminderung der Truppen und die Wegnahme der dreifarbigen Fahne von den öffentlichen Gebäuden. Se. Heiligkeit willigt darein, daß die Räumung von Ankona erst gleichzeitig mit der von Bologna durch die Oesterreicher stattfinde. Unsere in Ankona befindlichen Truppen sind nur 2000 Mann stark; die zuletzt ausgeschifften vier Compagnieen sind, dem Vernehmen nach, für Oran bestimmt. Das Linienschiff „Suffren" hat Befehl zur Rückkehr nach Toulon erhalten und befindet sich vielleicht schon dort. Die Fahne, die überhaupt nicht auf der Festung hätte aufgepflanzt werden sollen, weht nur noch inmitten unserer Bataillone. Alle Schwierigkeiten sind also in der That beseitigt."

Der Messager hat einen längern Artikel, worin er nichts eifriger zu thun hat, als den deutschen Fürsten anzurathen, sich dem Einflusse des deutschen Bundes zu entziehen. (Der starke Deutsche Staatenbund, jeder andern Europäischen Nation gegenüber, scheint dem Verfasser des Artikels ein Dorn im Auge zu seyn!)

Zu Beziers fanden am 3. d. von Neuem Unordnungen Statt. Volkshaufen jagten die Dragoner, von denen man vermuthete, daß sie Pistolen verborgen trügen, durch einen Steinhagel in die Flucht. Von beiden Seiten fielen einige Verwundungen vor.

Zu Bourges und in einigen anderen Landgemeinden kommen seit einigen Tagen bedeutende Waldbrände vor. In dem Departement Morbihan und besonders in der Umgegend von Lorient sind Brandstiftungen noch immer an der Tagesordnung.

Der Globe giebt sich in gegenwärtiger Cholerazeit mehr als je Mühe, den König, das Ministerium und die ganze Nation zum St. Simonistischen Heil zu bekehren, und verspricht, wenn man seinen Lehren folgen wolle, die schleunigste Entfernung der Krankheit.

Zu Troyes (Aube) herrscht die Cholera, die auch in Bezons, Ruell, Puteaux und in vielen Gemeinden in den Umgebungen von Paris ihre Verheerungen anrichtet. In Laval, so wie in Orleans, geht das Gerücht von Vergiftungen.

Großbritannien.

London den 13. April. In der Sitzung des Oberhauses vom 11. April, ließ sich, nachdem beim Beginn der Sitzung der Gr. v. Winchelsea sich gegen die zweite Lesung ausgesprochen hatte, der Herzog von Buckingham vernehmen: Der Redner ging in einige Einzelnheiten der Bill ein und begleitete dieselben mit tadelnden Bemerkungen, ohne jedoch bei dieser Gelegenheit auf die von ihm angekündigte neue Bill zurückzukommen, und ließ sich dann unter lautem Beifall des Hauses nieder. — Der Graf von Radnor sprach sich demnächst für die zweite Lesung aus. Dasselbe that der Bischof von Linkoln; derselbe erklärte aber, daß er der Bill bis hierher nur in der festen Hoffnung seine Zustimmung ertheilen werde, daß die Klausel in Betreff der Zehn-Pfund-Wähler verändert und verbessert und daß der edle Graf seine frühere Erklärung, sich jeder wesentlichen Veränderung zu widersetzen, noch einmal reiflich überlegen würde. Lord Falmouth beschränkte sich in einem ausführlichen Vortrage im Wesentlichen darauf, die Gründe des Lord Wharncliffe für die zweite Lesung der jetzigen Bill durchzugehen und die jetzigen Aeußerungen jenes Lords mit seinen früheren über denselben Gegenstand zusammenzustellen. Er warf ihm besonders vor, daß er die Bill eine unselige, eine höchst unglückliche Maßregel nenne und doch Gründe aufzusuchen vermöge, um für die zweite Lesung derselben zu stimmen. Mit besonderer Heftigkeit widersetzte sich der Marquis von Bristol der Bill. Wenn dieselbe angenommen würde, sagte er, so revolutionire man das Unterhaus, und daraus müsse unvermeidlich eine allgemeine Revolution im Lande entstehen. Alle die unschätzbaren Institutionen Englands würden in ihren tiefsten Grundlagen erschüttert und die Sicherheit des Eigenthums gänzlich vernichtet werden. — Der Redner schloß mit der Bemerkung, daß mit der neuen Bill die Verfassung und die bestehende Kirche Englands untergehen würde. Der Bischof von London bedauerte, daß er sich gezwungen sehe, gegen den vorigen Redner, dem er auf mancherlei Weise verpflichtet sey, aufzutreten; aber er erwarte von der anerkannten Unpartheilichkeit desselben, daß er ihm glauben werde, wenn er sage, daß sein Gewissen ihn auffordere, für die zweite Lesung dieser Bill zu stimmen. Er protestire indessen gegen die Aufrufe, welche von beiden Seiten des Hauses an die geistlichen Lords gerichtet würden; dies gäbe den Anschein, als ob dieselben sich von Beweggründen leiten ließen, die von denen aller anderen Pairs verschieden wären. — Im ganz entgegengesetzten Sinne äußerte sich der Bischof von Exeter. Er sagte, daß man die vorliegende Bill nicht als eine Veränderung in der Constitution, sondern als eine förmliche Revolution betrachten müsse, weshalb er sich derselben aus allen seinen Kräften widersetzen werde, und suchte dem Hause in einem sehr lebendigen Vortrage, der von der Opposition mit enthusiastischem Beifall aufgenommen wurde, darzuthun, daß es seine Pflicht gegen das Land und gegen sich selbst sey, die Bill gänzlich zu verwerfen. Nachdem noch der Bischof v. Landaff erklärt hatte, daß er für die zweite Lesung stimmen werde, weil er jetzt zu der Ueberzeugung gelangt sey, daß davon die Ruhe und der Frieden des Landes abhänge, trat als letzter Redner in der heutigen Sitzung der Marquis von Lansdowne für die Bill auf. — Lord Kenyon brachte hierauf die Vertagung der Debatte in Antrag. Graf Grey sagte, daß er gewünscht hätte, die Debatte heute zu Ende gebracht zu sehen, da es höchst wichtig sey, die Gemüther sobald als möglich über den Ausgang derselben zu beruhigen. Wenn

indeß der edle Lord auf seinem Antrage beharre, so wolle er sich der Vertagung nicht widersetzen, unter der Bedingung jedoch, daß die Debatte morgen Abend zum Schluß gebracht werde. Der Herzog von Wellington gab die Zweckmäßigkeit einer möglichst schnellen Erledigung des Gegenstandes zu, meinte aber, daß es, da Se. Majestät zu morgen die Anwesenheit vieler Mitglieder dieses Hauses befohlen habe, unpassend seyn würde, zu gleicher Zeit eine so wichtige Diskussion anzusetzen. Er hoffe daher, daß der edle Graf darein willigen werde, die Debatte bis zum künftigen Freitag aufzuschieben. Graf Grey erklärte sich aus Rücksicht für die von dem edlen Herzog angeführten Gründe mit diesem Aufschub einverstanden, machte sich aber die ausdrückliche Bedingung, daß die Debatte am Freitage beendigt und daß, im Fall die zweite Lesung genehmigt wird, das Haus sich am künftigen Montag in den Ausschuß über dieselbe verwandele. Dieser letzteren eventuellen Bedingung widersetzte sich der Herzog von Wellington, indem das ein zu übereilter Gang sey. Würde die zweite Lesung angenommen, so halte er es für angemessen, daß der Ausschuß erst nach den Osterferien zusammentrete. Lord Teynham trug demnächst darauf an, daß das Haus sich am Freitag schon um 1 Uhr Mittags versammle. (Nein, nein, und Gelächter.) Graf Grey selbst wünschte, daß diesem Antrage keine Folge gegeben würde, da dies für viele edle Lords mit Inkonvenienz verbunden seyn dürfte und man doch an jenem Tage hinlänglich Zeit haben würde, die Frage zum Schluß zu bringen. Was den für den Ausschuß angesetzten Tag betreffe, so könne man sich darüber nach der Entscheidung über die zweite Lesung verständigen. — Das Haus vertagte sich hierauf bis zum Freitage. (s. 1. unf. geste. Z. den Art. Hamburg.)

Die Morning-Post berichtet, am Sonnabend Abend habe der Fürst Talleyrand sein Abberufungs-Schreiben nebst dem Auftrage erhalten, die Stelle des Conseils-Präsidenten zu ersetzen. (?)

Hiesigen Blättern zufolge, sollen bereits 50 000 Personen in Folge der Cholera Paris verlassen haben.

Zu Dublin ist das Schiff „Eliza“, Cap. Gillespie, von Terceira angekommen; die Briefe, welche es mitbringt, enthalten jedoch keine detaillirte Nachrichten, da sie sich auf Depeschen beziehen, welche schon früher durch ein Kriegsschiff expedirt worden, die aber noch nicht angekommen sind. Es hatte jene Insel am 25. März verlassen; am 14. soll Admiral Sartorius nach Madeira abgegangen seyn, um die Insel zu blokiren und die Zufuhr von Lissabon abzuschneiden. Die Blätter von Terceira vom 19. enthalten unter Anderem ein vom Bord der „Reinha de Portugal“ datirtes Dekret, durch welches Dom Pedro die Regentschaft auflöst.

Der Empfang Dom Pedro's auf Terceira war enthusiastisch. Er verspricht Entschädigung derer, die in der Sache seiner Tochter gelitten haben; Erleichterungen für das Volk in Entrichtung der Zehnten; Aufrechthaltung der Constitution ꝛc. — Privatbriefe melden, daß Dom Pedro den Grafen v. Funchal bei unserer Regierung akkreditirt habe, und können wir seiner Ankunft täglich entgegen sehen. Der Courier fügt hinzu, hoffentlich werde dessen Anerkennung keinen Augenblick Schwierigkeit finden.

Oesterreichische Staaten.

Wien den 9. April. Die Nachrichten aus Konstantinopel in Hinsicht auf die Aegyptische Expedition lauten sehr widersprechend. Nach einigen Briefen soll Mehemed Ali zum Gehorsame zurückzukehren bereitwillig, nach anderen fest entschlossen seyn, sich der Oberherrschaft des Sultans zu entziehen und den Krieg in Syrien auf alle Gefahr hin fortzusetzen. Die Pforte soll in der letzten Zeit einige Besorgniß gezeigt haben, und nicht abgeneigt scheinen, sich mit dem Pascha gütlich zu verständigen. — Die Serbier haben sich auf mehreren Punkten der Bosnischen Gränze genähert, und man erwartet täglich über ihren Einmarsch in jene Provinz etwas zu erfahren. Es kann in dieser Gegend zu einem heftigen und folgenreichen Kampfe kommen. Die hier ansäßigen Serbischen Handelsleute sind nicht ohne Sorge; sie tadeln die Einmischung in die ärgerlichen Händel Bosniens, welche nach ihrer Meinung Fürst Milosch leicht hätte vermeiden können. — Auf unserer Börse herrscht fortwährend Tendenz zum Sinken; man will noch immer in der Belgischen Sache gefährlichen Stoff zu Mißhelligkeiten zwischen den Mächten finden; indessen ist es klar, daß alle Kabinette in der Sache einig sind.

Vermischte Nachrichten.

Berlin den 20. April. Se. Maj. der König haben, wie die „Königsberger Zeitung“ meldet, in huldreicher Erwägung der vieljährigen und rühmlichen Dienste des bisherigen kommandirenden Generals des ersten Armee-Corps, Herrn General-Lieutenants Freiherrn v. Krafft Excellenz, mittelst Allerhöchster Kabinets-Ordre vom 26. v. M., denselben seiner bisherigen Dienstverhältnisse entbunden und zum öffentlichen Merkmale der Allerhöchst besonderen Zufriedenheit mit dessen Dienstführung ihm den Charakter als General der Infanterie beigelegt, auch die gesetzmäßige Pension anweisen lassen. Zugleich haben Se. Maj. befohlen, daß Se. Excellenz bis zur Ankunft ihres Nachfolgers das Kommando des Corps fortführen soll, und hierzu ist mittelst Allerhöchster Kabinets-Ordre vom 30. v. M. der Herr General-Lieutenant v. Natzmer Excellenz, bisheriger Kommandeur der 8. Division, ernannt worden.

Breslau. Der hier verstorbene General v. Clau-

sewitz hat sehr schätzbare kriegswissenschaftliche und kriegsgeschichtliche Handschriften hinterlassen; sie sollen völlig zum Drucke ausgearbeitet seyn, und die Duncker'sche Buchhandlung, die kürzlich erst den Verlag der Hegelschen sämmtlichen Werke übernommen hat, wie man vernimmt, auch die Herausgabe jener militairischen Schriften besorgen.

Paris. Ein edler Herzog, der nicht schlafen konnte, ließ einen Arzt rufen, um ihn über etwas um Rath zu fragen, was er für ein Symptom der Cholera hielt. Der Arzt eilte auf das Schnellste herbei. „Was fehlt Ihnen, mein Herr Herzog, was empfinden Sie?" O nichts: ich glaubte, ich hätte Kolik, ich konnte nicht einschlafen, in diesem Augenblick befinde ich mich wohl. „Dabei bleiben Sie", antwortete der Arzt, „und halten Sie sich warm". Bei dem Weggehen geleitete den Arzt ein Kammerdiener, der ihn fragte, was man ihm für seinen Besuch schuldig sei? „Zweihundert Frcs." Wie, 200 Frs. für einen Besuch? „Allerdings, 200 Frs." Der Kammerdiener kam zu seinem Herrn zurück und meldete ihm, was der Arzt gesagt. Der Herzog ließ diesen bitten, auf einen Augenblick wieder zu ihm zu kommen. Wie, mein Herr, sagte er, Sie verlangen 200 Frs. für einen Besuch, und Sie wohnen nur zwei Schritte von hier? „Ja, mein Herr Herzog, 200 Frs." Wenn ich nun die Cholera hätte, was würden Sie dann erst verlangen? „Hätten Sie die Cholera, so käme ich augenblicklich und unentgeltlich. Die Kranken haben einen Anspruch auf meine Hülfe, wenn indeß gesunde Leute mich aus meinem Schlafe stören, so müssen sie mich auch dafür entschädigen."

Jüngst wurde aus den Londoner Docks eine Englische Landkutsche an Bord des Schiffes „Eamont" gebracht, um nach Egypten abzugeben. Man hat in Hinsicht auf das dasige heiße Klima Jalousien an den Seitenwänden angebracht, und den Deckel höher gemacht. Diese Kutsche soll zwischen Alexandria und Cairo fahren. Zwei complette Geschirre für einen Zug von 4 Pferden gingen mit. Ein gesetzter Englischer Kutscher, der an das tropische Klima gewöhnt ist, und der angenommen worden, um die Einrichtung dieses Fuhrwesens in Egypten zu treffen, schiffte sich gleichfalls auf dem „Eamont" ein. Dies ist der erste Schritt zur Einführung von Landkutschen in Egypten, und die Unternehmung wird, mit Bewilligung des Pascha, von einem seiner Offiziere angefangen, welcher vor mehreren Jahren sich in England aufhielt. Es sind bereits Befehle ergangen, Fahrstraßen zwischen Alexandria und Cairo, so wie zwischen dem ersten Orte, Rosetta und Damietta einzurichten.

Todes-Anzeige.

Am 19ten April d. J. starb unsere geliebte älteste Tochter Wilhelmine, verwittwete Doktor Feska, am hitzigen Nervenfieber in einem Alter von 37 Jahren. Diese Anzeige allen unsern theuren Verwandten und theilnehmenden Freunden.

Polajewo den 22. April 1832.

E. A. Sänger.

Getreide-Marktpreise von Posen, den 25. April 1832.

Getreidegattungen. (Der Scheffel Preuß.)	Preis von Rtl.	Sgr.	Pf.	bis Rtl.	Sgr.	Pf.
Weizen	2	—	—	2	5	—
Roggen	1	10	—	1	20	—
Gerste	1	5	—	1	10	—
Hafer	—	22	6	—	27	6
Buchweizen	—	—	—	—	—	—
Erbsen	1	12	6	1	17	6
Kartoffeln	—	12	—	—	15	—
Heu 1 Ctr. 110 U. Prß.	—	15	—	—	17	6
Stroh 1 Schock, à 1200 U. Preuß.	3	20	—	4	—	—
Butter 1 Faß oder 8 U. Preuß.	1	10	—	1	20	—

Getreide-Marktpreise von Berlin, 19. April 1832.

Getreidegattungen. (Der Scheffel Preuß.)	Preis Rtl.	Sgr.	Pf.	auch Rtl.	Sgr.	Pf.
Zu Lande:						
Weizen	2	7	6	2	—	—
Roggen	1	27	6	1	22	6
große Gerste	—	—	—	—	—	—
kleine	—	—	—	—	—	—
Hafer	1	6	3	—	28	9
Erbsen	—	—	—	—	—	—
Zu Wasser:						
Weizen	2	22	6	2	20	—
Roggen	2	—	—	1	25	—
große Gerste	1	8	6	1	7	6
kleine	1	10	—	—	—	—
Hafer	1	1	3	1	—	—
Erbsen	1	20	—	—	—	—
Das Schock Stroh	7	—	—	5	17	6
Heu, der Centner	1	5	—	—	20	—